

Friedhofkapelle in Weinfelden und Kirche mit Pfarrhaus in Abtwil SG

Autor(en): **Hunziker, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **76 (1958)**

Heft 21

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-63982>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

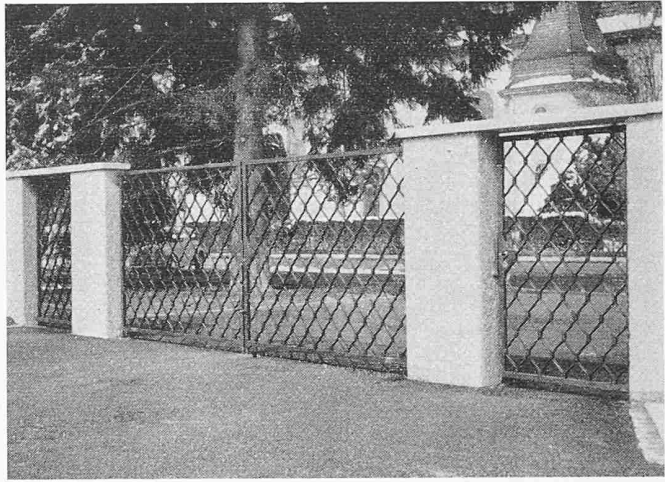
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit den verschiedenen Unterorganen zusammen wies die Kommission 92 Köpfe auf. Das Sekretariat und das zentrale technische Studienbureau befanden sich beim Eidg. Oberbauinspektorat. Die Zahl der Sitzungen der einzelnen Organe und der Gesamtkommission betrug 210. Die Kommission hat ihre Arbeit in der Hauptsache im Sommer 1957 abgeschlossen. Seither ist die Abfassung des Schlussberichtes im Gange, die noch viele ergänzende Berechnungen, Nachkontrollen und graphische Darstellungen erforderte. In diesem Bericht werden alle Entscheidungen der Kommission eingehend begründet, so dass die kommenden verkehrspolitischen Auseinandersetzungen in Kenntnis aller Zusammenhänge und Einzelheiten stattfinden können.

Da nicht alle an der Strassenplanung interessierten Kreise das Bedürfnis oder die Möglichkeit haben, den Hauptbericht in seinen Einzelheiten zu studieren, hatte die Kommission vorgesehen, diesem einen Auszug beizugeben. Nachdem nun die eidgenössischen Räte die auf den Vorschlägen der Kommission beruhenden neuen Strassenbauartikel der Bundesverfassung bereits in der diesjährigen Märzsession verabschiedet haben und am 6. Juli 1958 die Volksabstimmung stattfinden wird, haben sie die Kommission beauftragt, diese Zusammenfassung wenn möglich noch im Laufe des Frühjahres herauszugeben. Die Kommission ist diesem Auftrage nachgekommen. Sie hofft, durch die Erstattung dieser vorläufigen Zusammenfassung des Schlussberichtes einen wichtigen Teil ihrer Aufgabe erledigt zu haben und wird sich be-



Neues Friedhofportal in Weinfelden, von innen

mühen, den eigentlichen, in die Einzelheiten gehenden Hauptbericht ebenfalls so rasch als möglich abzuschliessen. Die Zusammenfassung des Schlussberichtes kann in der zweiten Maihälfte der Öffentlichkeit übergeben werden.

Friedhofkapelle in Weinfelden und Kirche mit Pfarrhaus in Abtwil SG

DK 726.81 und 726.54
Hierzu Tafeln 27/34

Beide Bauten wurden gleichzeitig projektiert und ausgeführt. Für den Architekten war das ausserordentlich anregend, weil aus gleicher Raumkonzeption, mit gleichen Konstruktionsmaterialien in *Abtwil eine reformierte Dorfkirche*, in *Weinfelden eine paritätische Friedhofkapelle* (mit Aufbahungs- und anderen Nebenräumen) so zu gestalten waren, dass jeder Bau seinen einmaligen, der Aufgabe entsprechenden Charakter erhielt.

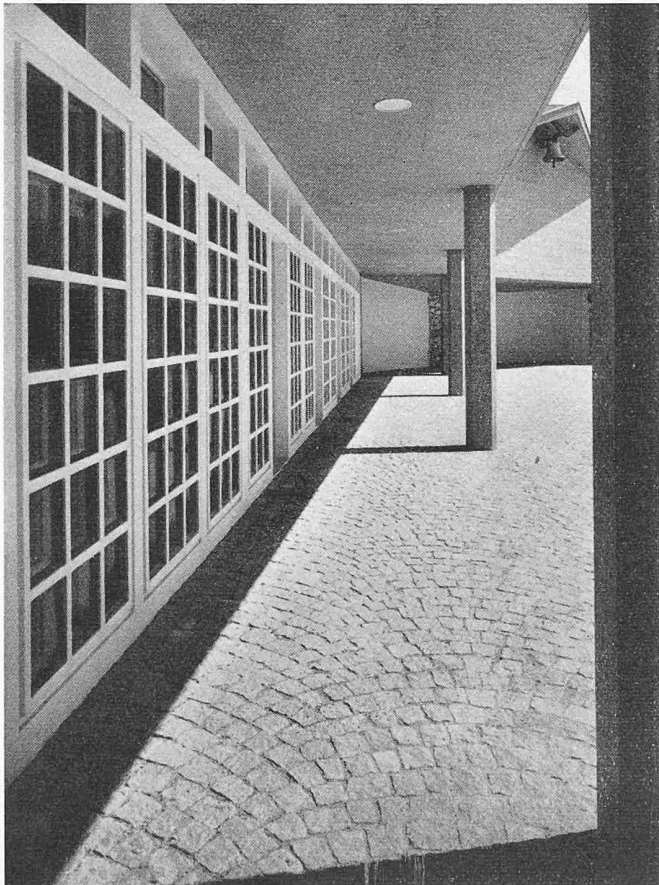
Das Raumprogramm verlangte für beide Objekte die gleiche Grösse des Kirchenraumes: rd. 170 feste Plätze, genügend Raum für Notsitze, Orgel und Platz für den Chor auf einer Empore.

Vorerst suchte ich die Chorwand in ihrer Grösse auf den davorstehenden Abendmahl- oder Altartisch und die seitlich angeordnete Kanzel abzustimmen, damit dieser für den Gottesdienst wesentliche Ort trotz der kleinen Masse so zur Geltung käme, wie dies im Chor alter Kirchen der Fall ist. Auch wenn der Bau eines Chores kaum mehr zu rechtfertigen ist, scheint mir doch dessen räumliche Wirkung des Auffangens und Ausstrahlens eine für die christliche Kirche wesentliche Aussage zu sein. Ueberhaupt ist vieles an beiden Bauten, wie bei den besten modernen Kirchen, als Versuch zu verstehen, wertvolle Elemente alter Kirchenbauten neu zu formulieren.

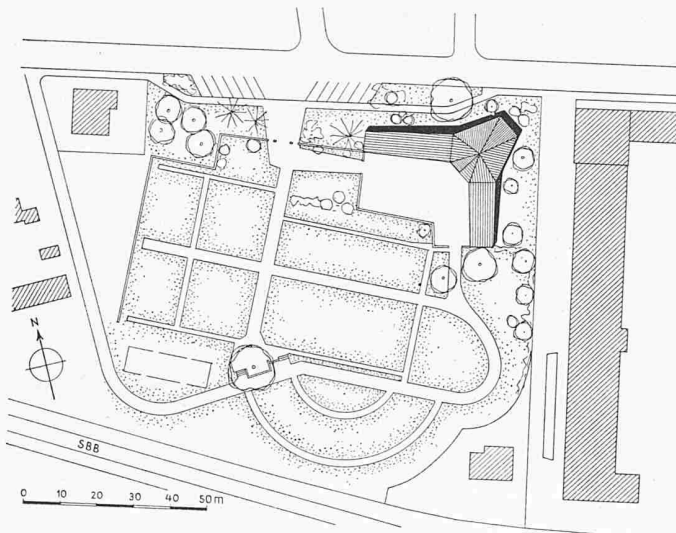
Der Raum wird nach hinten breiter und schliesst sich zum Eingang wieder. Daraus ergab sich das langgezogene Sechseck, worin sich sowohl kleine Gemeinden vorne nicht im Raum verlieren, als auch grosse Gemeinden erhebliche Platzreserven hinten finden. Die Geschlossenheit des Raumes wird nicht gestört (in Weinfelden, mit 170 festen Sitzen, befanden sich an der Einweihung 500 Personen in der Kapelle). Dieser Gedanke, ins Räumliche umgesetzt, führte zu der kuppelartigen Decke, die zugleich das Dach ergab, womit der Baukörper von aussen ohne jede Zutat als die Umhüllung des Raumes erscheint, dessen Organisation und Orientierung sofort erkannt wird. Obwohl die Seitenwände nur 4 m höher sind, ergab sich ein eindeutig kirchlicher, gross und hoch wirkender Raum. Die durch das Spiel der Dach- und Wandflächen erhaltene Bewegung des Raumes, in Weinfelden verstärkt durch die zum Chor fallende Höhe der Seitenwände, wird auch vom Boden aufgenommen, der sich unter den Bankreihen gegen den um 30 cm tiefer liegenden Chor senkt.

Aus diesem Raumentwurf ergab sich die Konstruktion: das Dach musste als Betonfaltwerk mit Vorspanngurt erstellt werden. Um Arbeitsfugen zwischen Dach und Wänden, die eine Gestaltung erfordert hätten, zu vermeiden, wurden auch die Wände in armiertem Beton ausgeführt, womit der ganze Bau zum gegossenen Monolithen wurde. Diese Eigenschaft ergab für beide, im übrigen jetzt sehr verschiedenen Bauten, ein wesentliches Gestaltungselement, indem der Beton, sandgestrahlt, zugleich als Aussenhaut sichtbar bleibt. Innen wurden die Räume mit 3 cm Schaumpolystyrolplatten isoliert und dann weiss verputzt.

Abtwil erhielt einen kurzen Turm für die fünf Glocken (es-ges-b-des-«es»). Da ein Turm viel kostet, musste er unten



Friedhofkapelle in Weinfelden, westlicher Arm



Friedhof und Kapelle in Weinfeld, Lageplan 1:2000

über drei Stufen die Vorhalle und den Windfang, darüber, auf Emporenhöhe und direkt unter der Glockenstube, auch noch die Orgelnische aufnehmen. Die Stellung in der Axe des Schiffes, gegen das Dorf gerichtet, gedungen, mit einfachem Käsbissendach, ergab sich als einfachste, überzeugende Lösung. Die Axialität, die sich ja schon vom Gebrauch her ergibt, schien mir für eine kleine Kirche auch formal richtig: hier ging es ja darum, eine kleine Kirche so zu bauen, dass sie als Dorfkirche erkannt wird. So war denn anfänglich auch ein Wechsel des Bauplatzes nötig, um die kleine Kirche der Sichtkonkurrenz der grossen katholischen, weit über Land zu sehenden Kirche zu entziehen, sie aber dafür mit dem Dorf zu verbinden, dessen Strasse sie visuell aufnimmt.

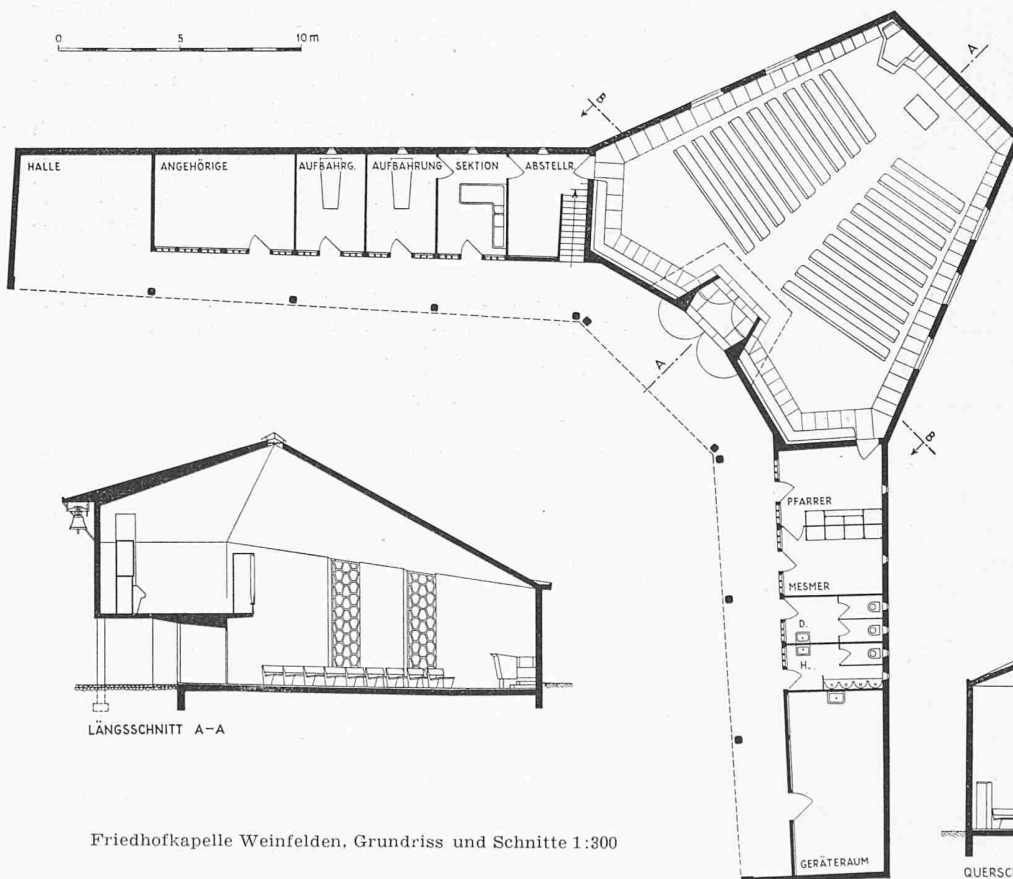
Das Pfarrhaus, mit sechs Zimmern, Studierstube und Unterrichtsräumchen, Archiv und Garage setzte man in die tiefer liegende Nordwestecke des Grundstückes, um mit seiner grossen Baumasse die Kirche nicht zu erdrücken. Dort schliesst es, als Haus des Dorfes, den Kirchplatz gegen Nor-

den. Es wurde in Durisolmauerwerk erstellt. Da es ja ganz andere Aufgaben erfüllt, habe ich gar nicht versucht, es in seiner Erscheinung irgendwie mit der Kirche zu verbinden — ausser durch seine Stellung zu ihr.

In Weinfeld wurde die kleine «es»-Glocke unter das über dem Kapelleneingang vorspringende Dach gehängt. Die Nebenräume, an offener, durchlaufender Halle beidseitig aufgereiht, bilden zwei gegen die nördliche Durchfahrtsstrasse und die östlich liegende Fabrik abschirmende Flügel, verlängert durch Mauer und immergrüne Hecke, die den grossen Vorplatz schützen und den ganzen Friedhof gleichsam einfangen. Zugleich war es möglich, mit den rampenartigen Dächern die Flügel mit der Kapelle zu einem in sich ganzen und fertigen Baukörper zusammenzufügen. Die grossen Mauerflächen, die steigenden und fallenden Traufkanten, die in der Kapellenspitze zusammenlaufenden Dachflächen ergeben lebendige und gross wirkende Ansichten. Es war mir wichtig — bei beiden Aufgaben — aus den kleinen Baumassen ohne jeden Pomp ein Optimum an Monumentalität zu erreichen, was nur mit der monolithischen Betonbauweise mit knappen Details und sparsamer Verwendung anderer Materialien möglich war.

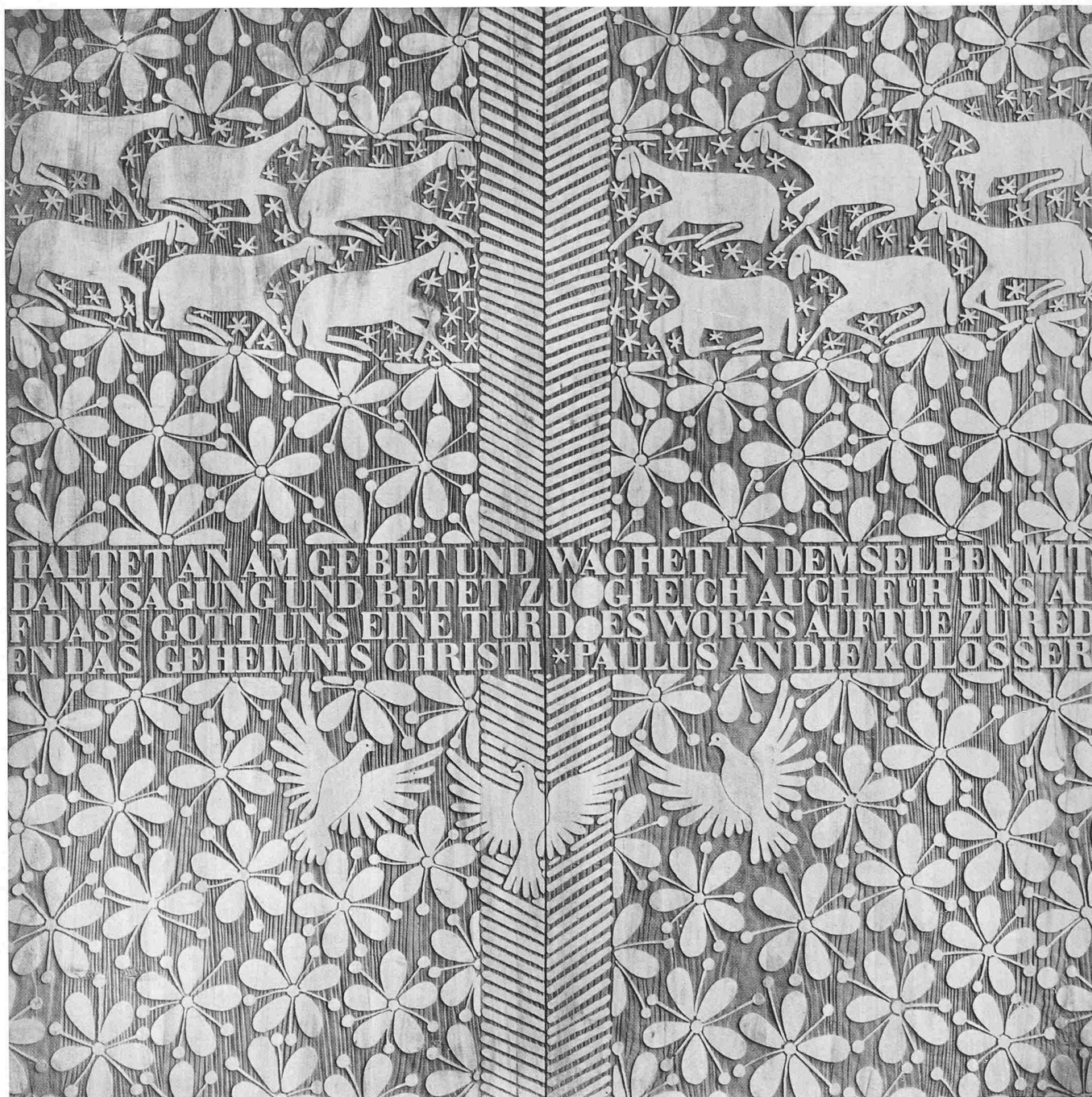
Abtwil wurde mit einem Doppeldach aus verschiedenen engebrierten Biberschwanzziegeln eingedeckt, mit Kupferrinnen im betonierten Dachgesims. Dadurch kommen die windschiefen, leicht gewölbten Dachseiten sehr schön zur Geltung, ohne dass die moderne Bauweise der Kirche im Dorf störend auffällt. In Weinfeld wurde das ganze Dach samt den umlaufenden Betonrinnen durch eine zusammenhängende Haut aus Dachpappe und Kupferfolie eingedeckt, um das Spiel der Flächen weder durch Gräte noch Fälze zu stören. Nur die hochstehenden Borde der Wände erhielten eine Blechabdeckung.

Die Kirchenfenster, wie auch die verglasten Wände der Nebenräume zum Hof, sind aus vorfabrizierten Betonelementen zusammengesetzt. Blasiges Antikglas in leichten Tönen gibt allen Räumen ohne störende Einsicht von aussen ein sonniges Licht. Die Pfeiler der Halle zeigen, geschliffen, den gleichen Beton in feinerer Darstellung. Auch die Schallläden der grossen Turmöffnungen in Abtwil sind Betonbretter. Neben der Wetterbeständigkeit haben sie den Vorteil, schon aus einiger Distanz nicht mehr sichtbar zu sein, so dass der Turm aus der Ferne kompakt bleibt.



Photographen: Seite 315 und Tafeln 28, 29, 30 unten *F. Scalabrin*, Romanshorn; Tafel 27 *F. Engesser*, Zürich; Tafel 30 oben *M. Gubler*, Weinfeld; Tafeln 31 bis 34 und Seite 317 *Zumbühl*, St. Gallen

Friedhofskapelle Weinfeld, Grundriss und Schnitte 1:300

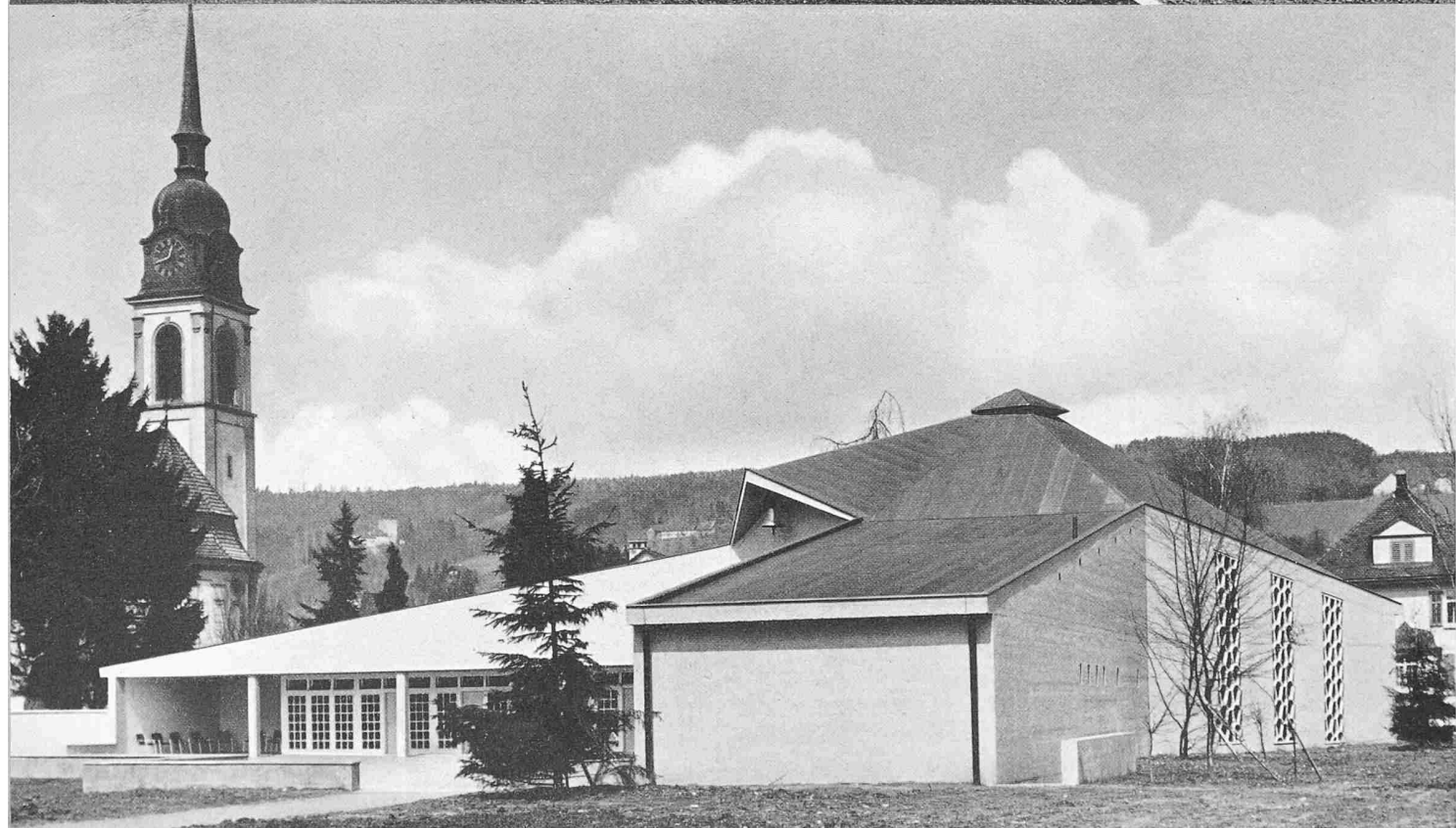


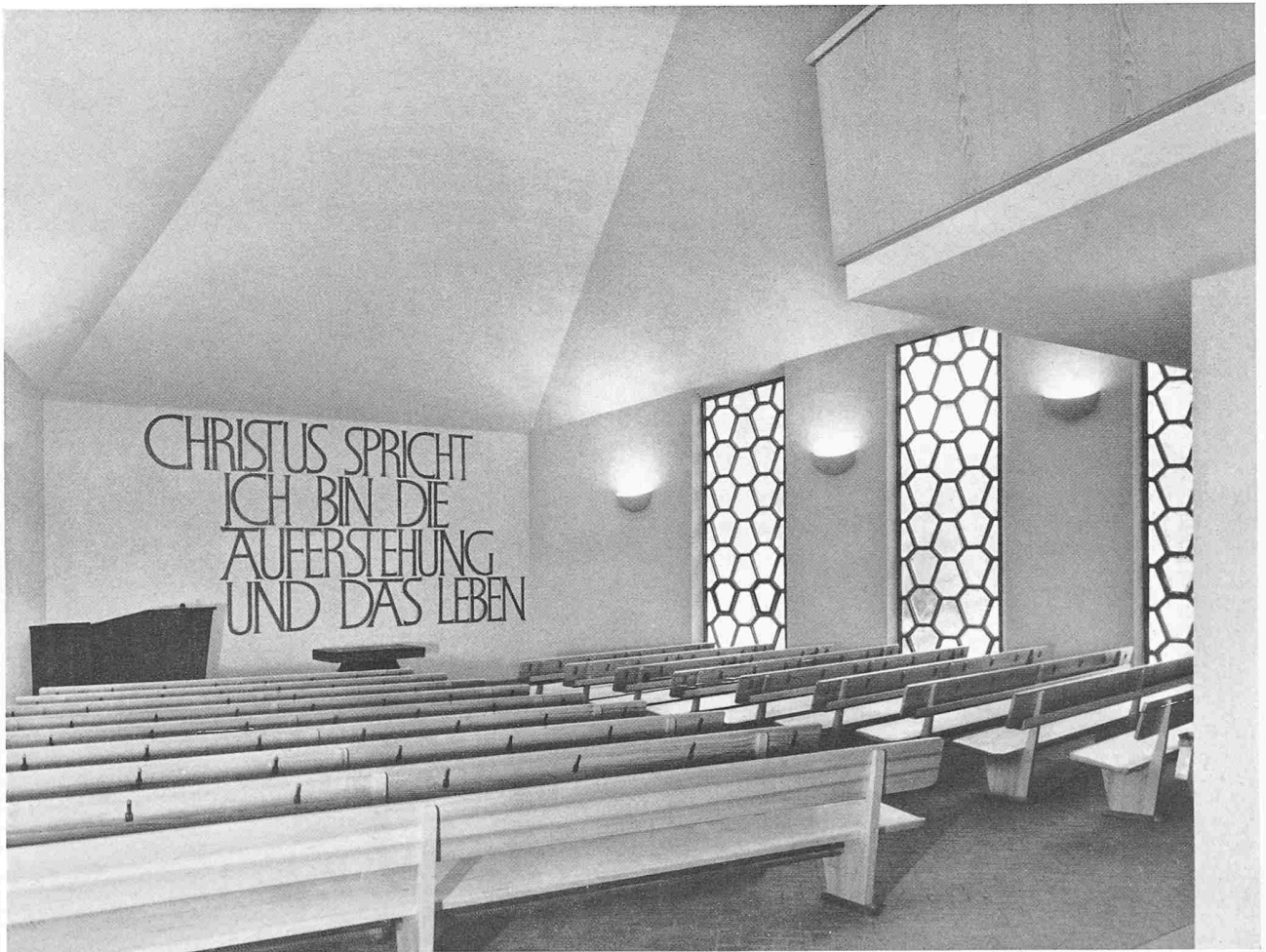
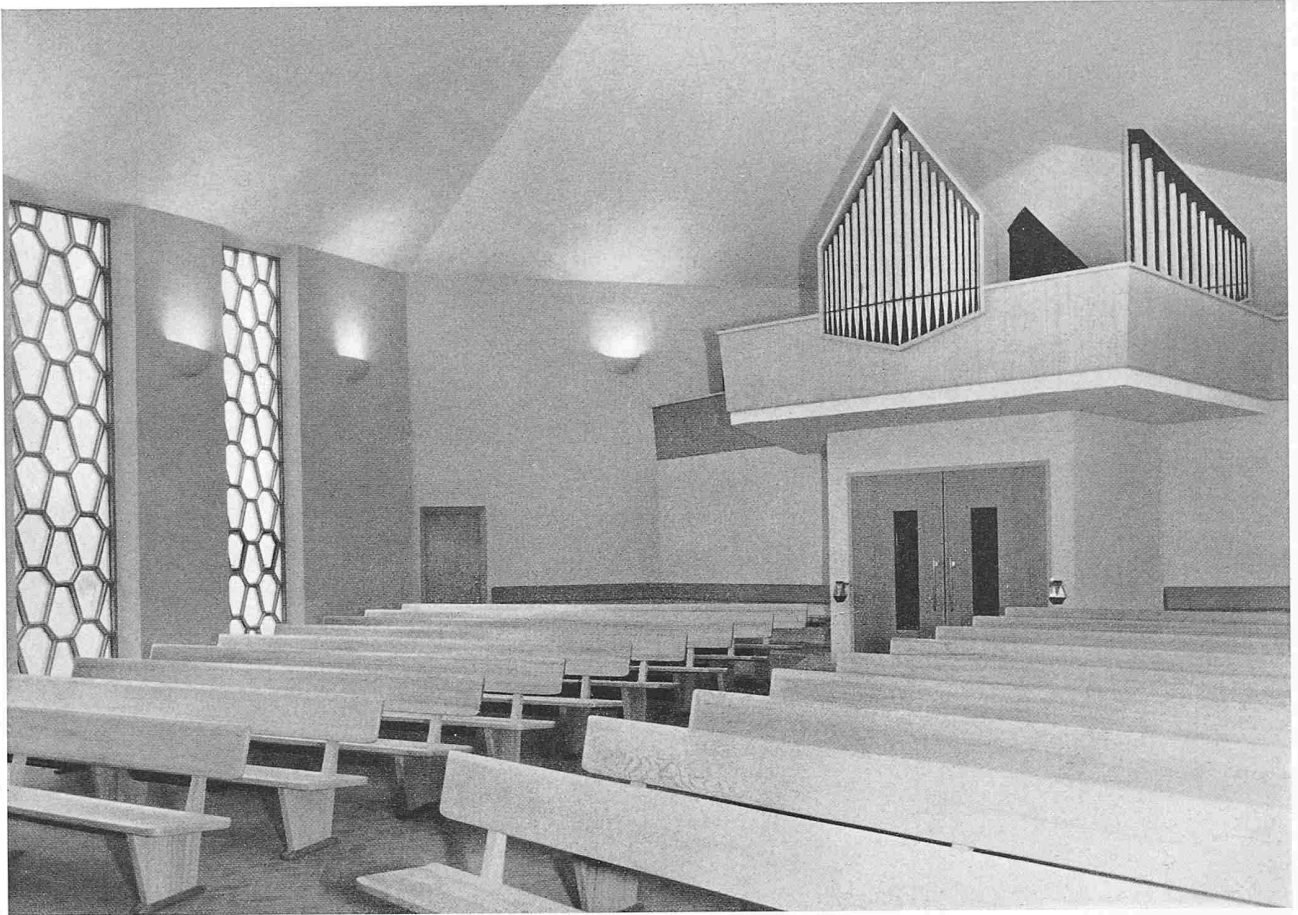
Friedhofskapelle in Weinfelden

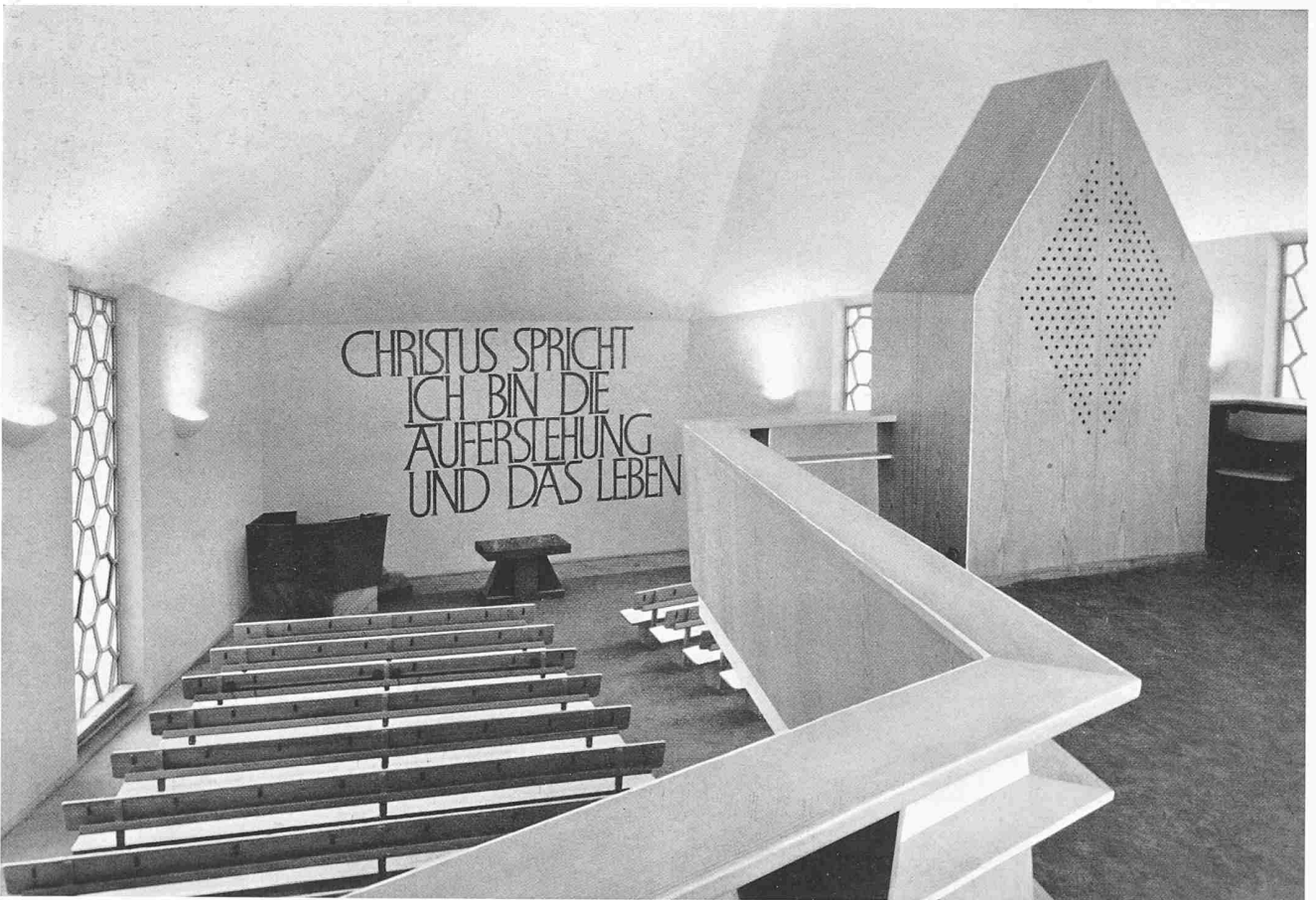
Architekt Jakob Hunziker, Zürich

Oben: Die Kapellentüre von Max Hunziker und Karl Ganz

Auf Tafel 28: Aussenansichten, auf den Tafeln 29 und 30 Innenbilder



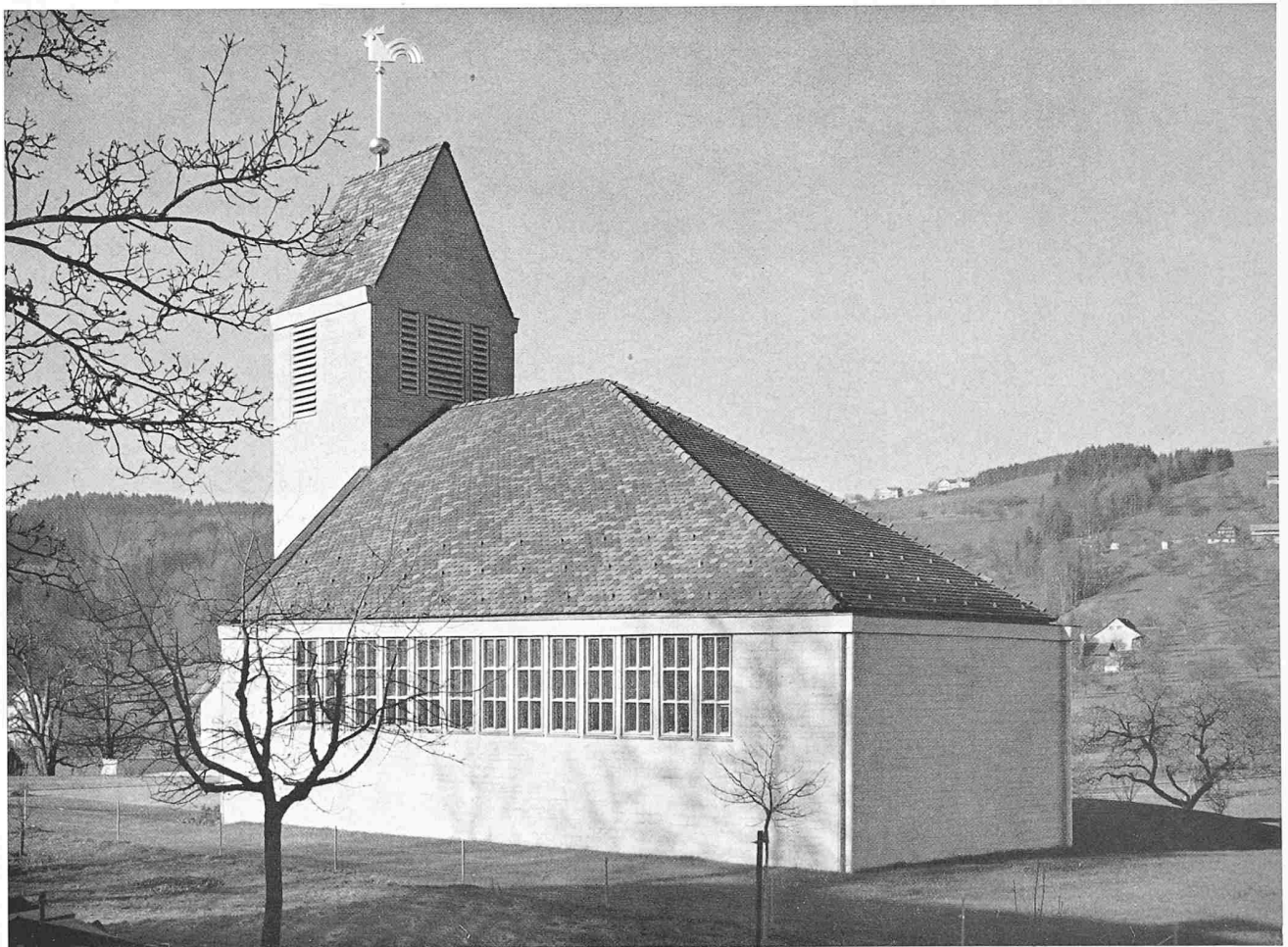
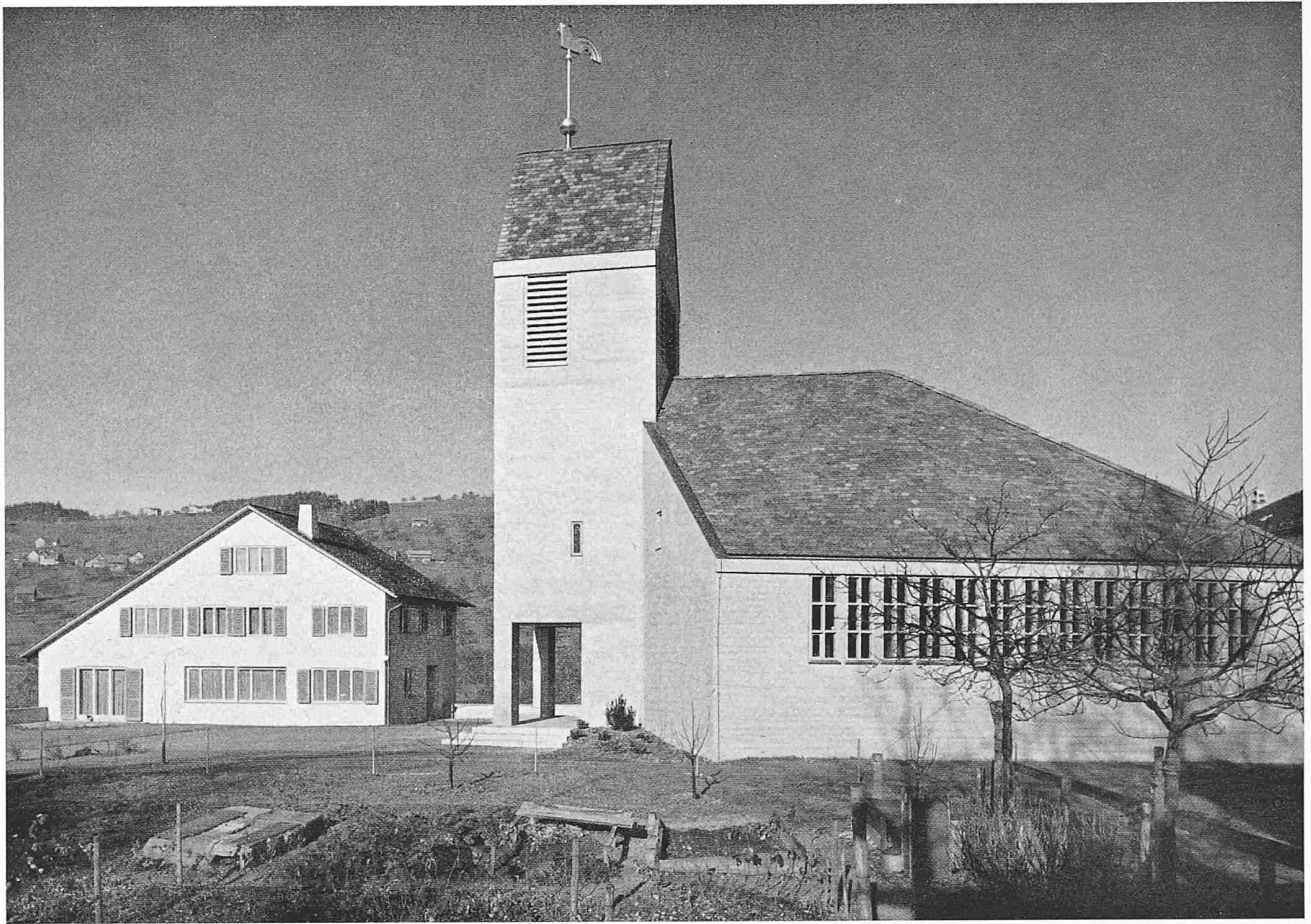


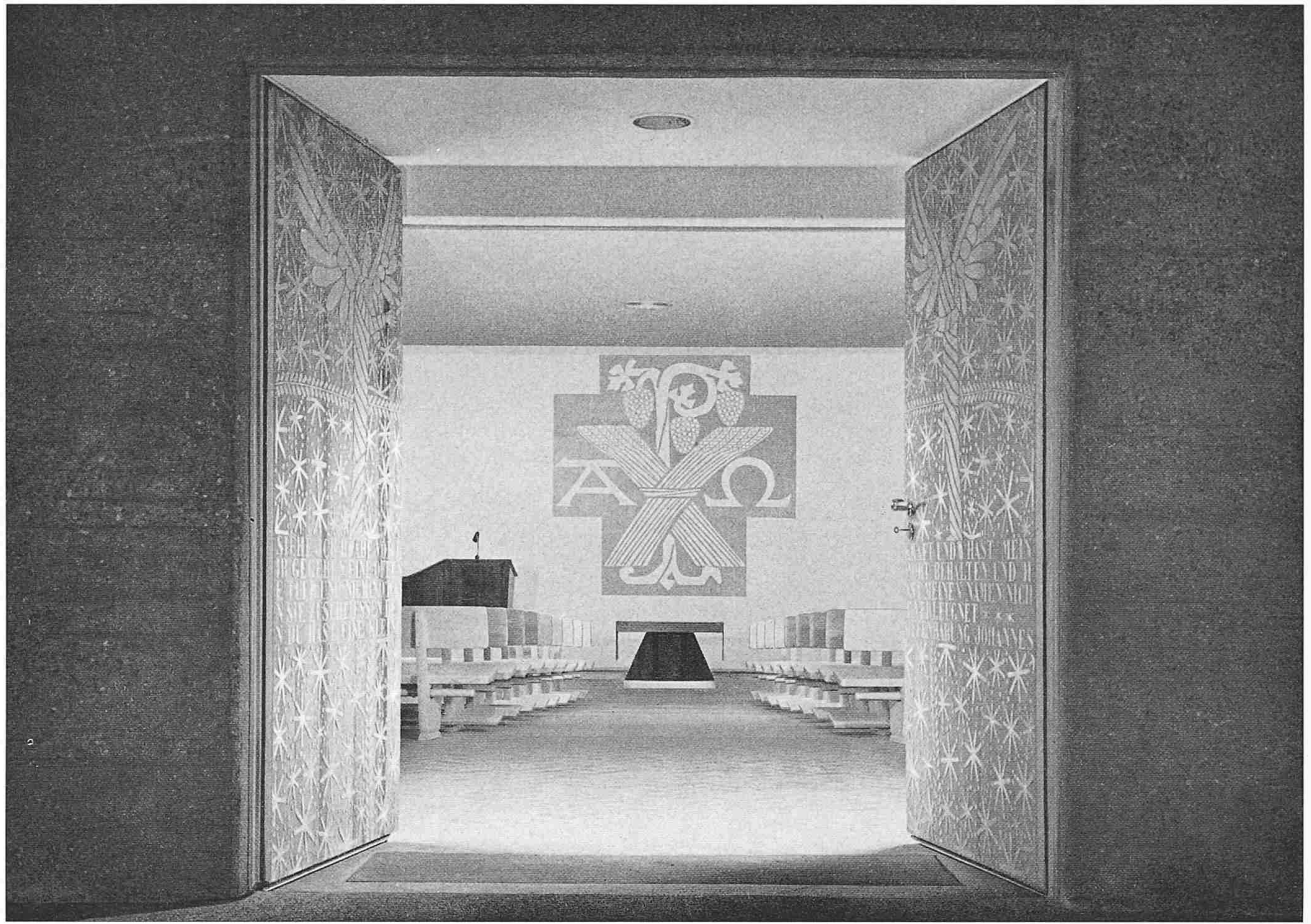




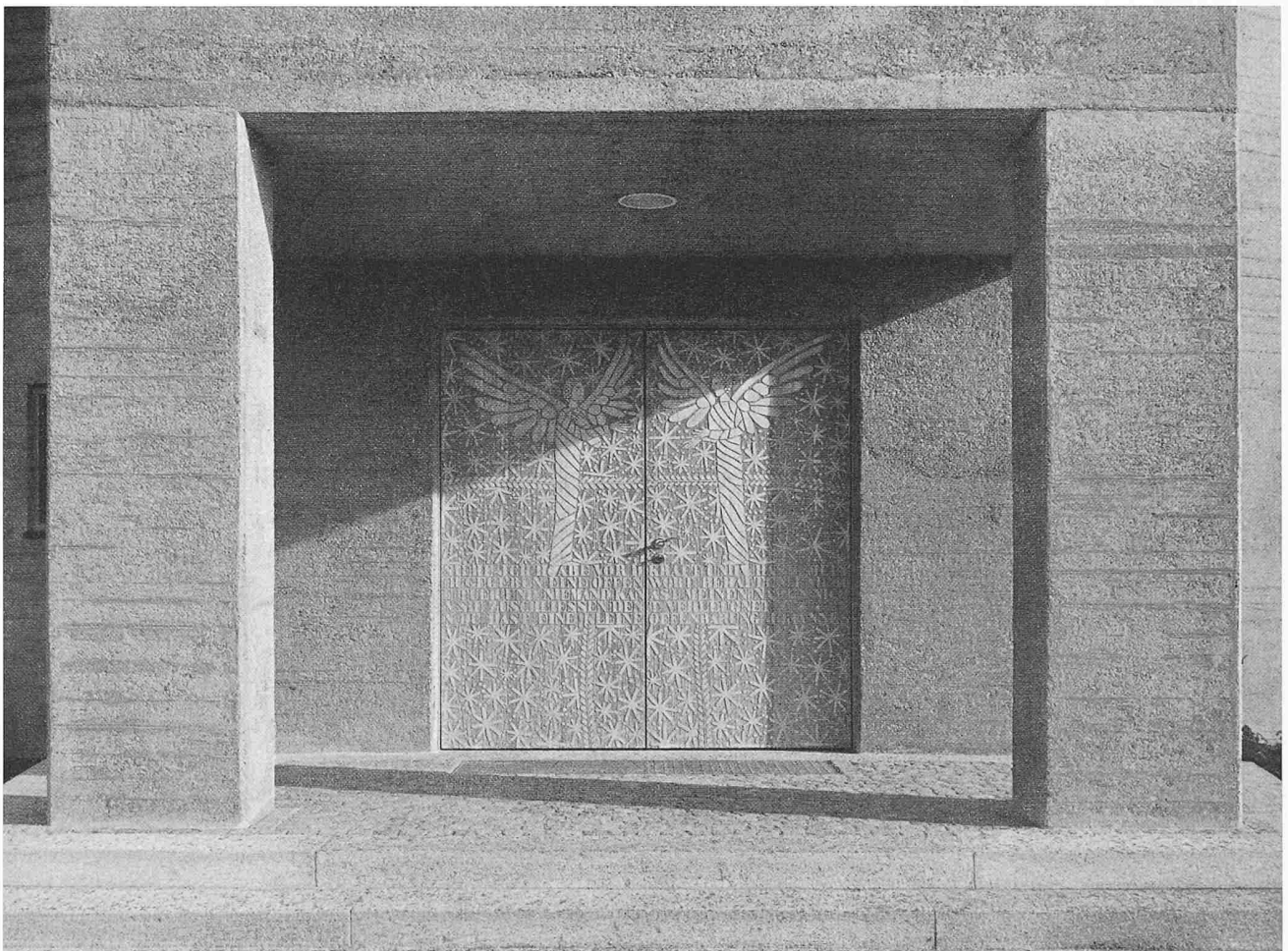
Evangelische Kirche mit Pfarrhaus in Abtwil SG

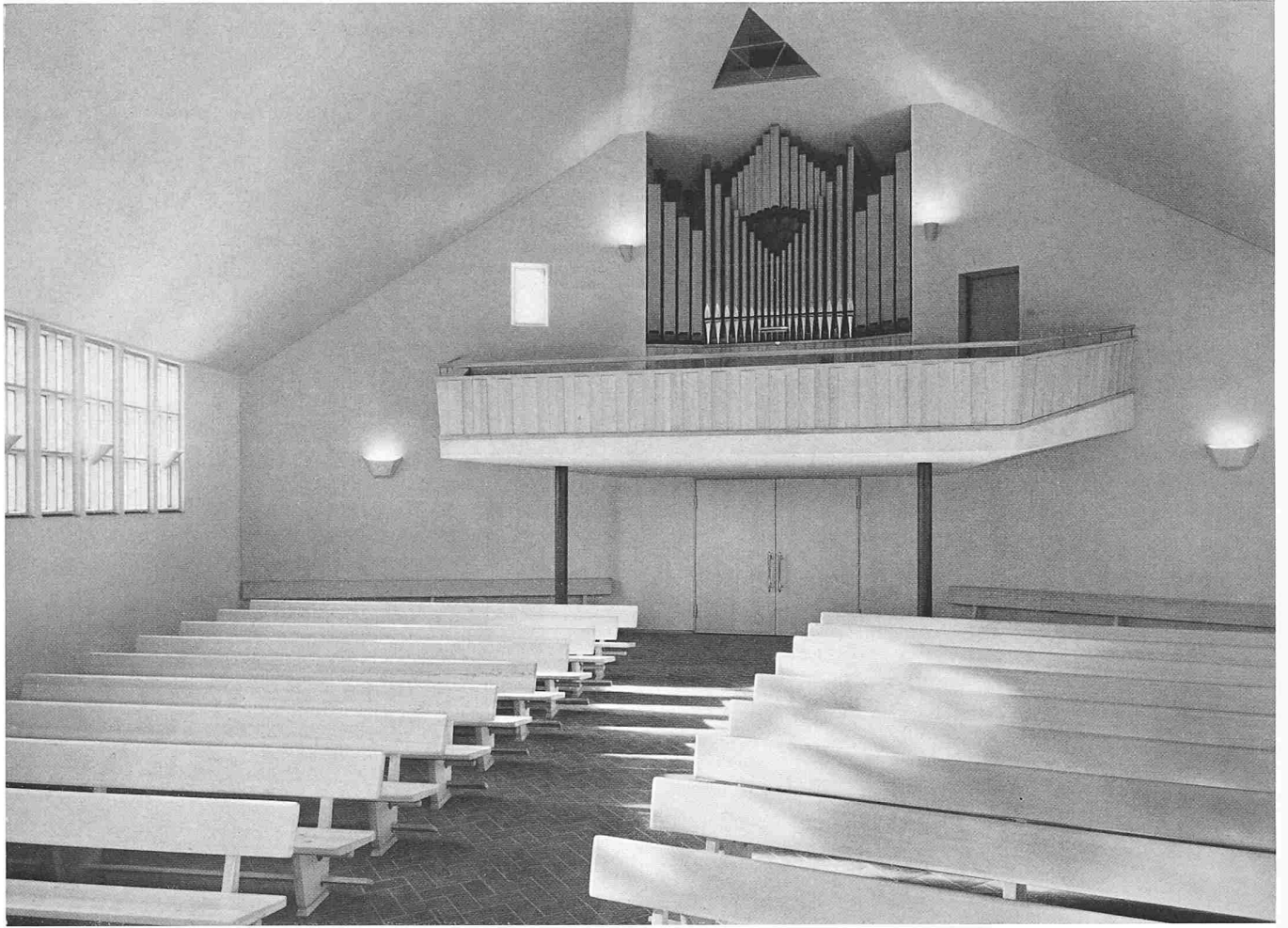
Architekten E. Hunziker Söhne, Degersheim

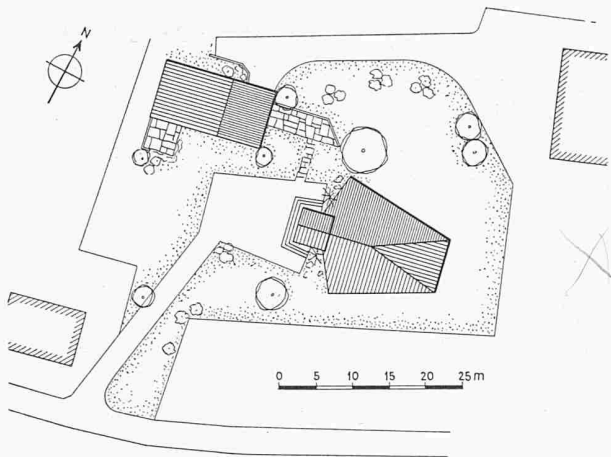




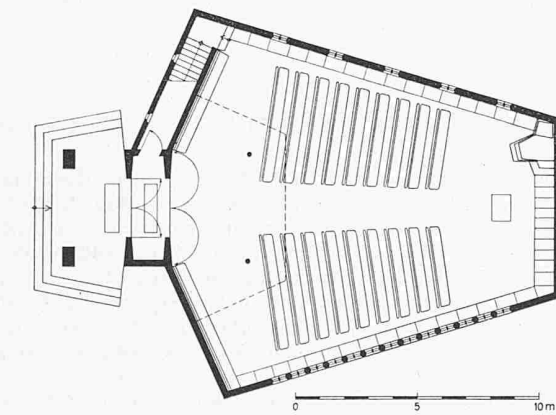
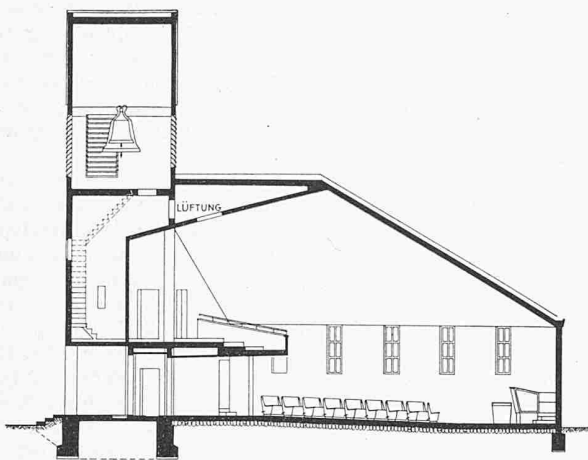
1



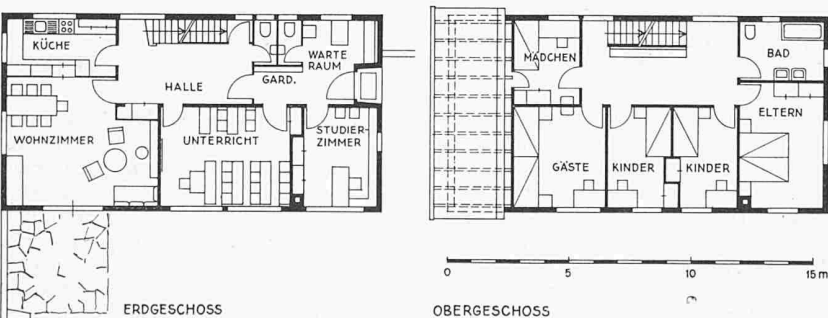




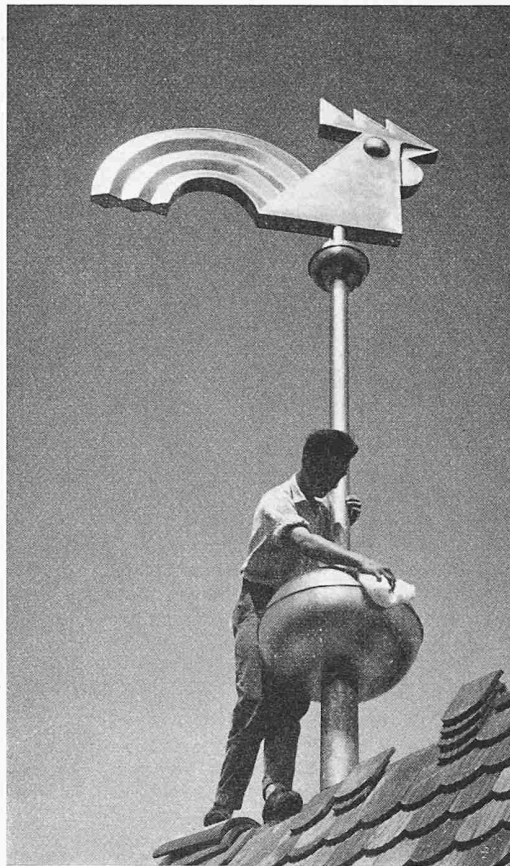
Kirche und Pfarrhaus in Abtwil, Lageplan 1:1000



Kirche Abtwil, Grundriss und Längsschnitt 1:300



Das Pfarrhaus in Abtwil, Grundrisse und Schnitt 1:300



Der Turmhahn in Abtwil von E. Keller

Alle Böden der Kirchen und Besucherräume sind mit roten Tonplatten belegt. Bänke, Emporenbrüstungen und Orgelgehäuse, auch die glatten Türen, wurden in Tannenholz ausgeführt, das, naturbehandelt, erst mit der Zeit seine eigentliche Farbe erhalten wird.

Durch Bemalung der Chorwand mit Goldbronze — in Abtwil das Christussymbol chy-rho aus Rebstock und Aehren negativ im gedrungenen Kreuz, in Weinfeldern ein Spruch in grossen, die Wand füllenden Buchstaben — wird noch einmal auf das Wort hingewiesen, das hier gemeint ist. Aussen bilden die Kirchentüren den einzigen Schmuck. Die doppel-flügeligen schweren Tore erhielten auf ihren äusseren, ganz glatten Lindendoppeln eine Zeichnung in Sandstrahltechnik: in Abtwil sind es zwei Engel über einem Spruchband auf einem Sternengrund, die bei geschlossener Türe zum Verhalten mahnen, bei offenen Flügeln in die Kirche begleiten. Der ausgeblasene Grund mit der sichtbar gewordenen Holzmaserung ist maigrün ausgelegt. In Weinfeldern bilden Spruchband und ein Mittelfries das Kreuz auf einem Grund aufspringender Blüten. Die drei unter dem Spruchband auf-fliegenden Tauben und das obere Querband der zwölf sich er-hebenden Schafe sind von jedem leicht deutbar. Hier ist der Grund blau ausgelegt. Da sich die Türen nach aussen öffnen, sind in die inneren Ahorn-doppel zwei Medaillons, A und O, in

Mitarbeiter:

Pläne und Bauleitung:

Ingenieurarbeiten:

Gartenarchitekt:

Glockenexperte:

Orgelexperte:

Bemalung Chorwand:

Dekoration der Türen:

Abtwil

E. Hunziker Söhne,
Architekten, Degersheim

Weder & Prim, St. Gallen und A. Bamert, Weinfelden

P. Zbinden, Garteninspektor, Zürich

Pfarrer Rohrer, Arbon

A. Juon, St. Gallen

Ernst Keller, Graphiker, Zürich

Max Hunziker und Karl Ganz, Zürich

Weinfelden

J. Hunziker, Arch. S. I. A.,
Zürich

V. Schlatter, Zürich

Baukosten

Kirche (Kapelle total) m ³ 1850	198 000.—	320 000.—
Glocken, Orgel, Ausstattung	85 500.—	70 000.—
Pfarrhaus m ³ 1250	143 000.—	
Umgebung	43 500.—	85 000.—
total, inkl. Honorare	471 000.—	475 000.—

gleicher Technik, aber vergoldet, eingelassen. Beide Türen sind von den Gemeinden mit Freude und Stolz als wertvoller Schmuck angenommen worden — nicht wie in Uetikon (auf Grund einer Besichtigung jener Türe erfolgte der Auftrag zu diesen spontan), worüber hier 1953, S. 586, berichtet wurde.

Die beiden Orgeln enthalten je 14 Register und sind rein mechanisch spielbar. Neuartig ist der Aufbau der Weinfelder Orgel, werkweise in freistehenden Gehäusen, wobei das Hauptwerk, zur Begleitung des Gemeindegesangs, als Rückpositiv vorn auf die Empore, das Oberwerk, mit Begleitregistern als Brustwerk über den Spieltisch zwischen die beiden Pedalflügel gesetzt wurde. Diese Anordnung hat sich klanglich sehr bewährt, wie überhaupt die akustischen Qualitäten beider Kirchenräume mit nur wenig schallschluckendem Belag auf den Rückwänden überraschend gut sind.

Die Beleuchtung beider Räume, auch der Nebenräume in Weinfelden, erfolgt indirekt aus Putzmuscheln an den Wänden.

Beide Vorplätze sind gepflästert, der in Weinfelden mit roten Porphyrestein. Die Bepflanzung wurde eher sparsam ergänzt. Noch fehlt in Weinfelden ein Brunnen auf dem Platz, den ich mir, auch aus Beton hergestellt, als grosses, ruhiges Wasserbecken vor der offenen Halle vorstelle.

Jakob Hunziker, Architekt S. I. A.

Gesichtspunkte des Ingenieurs

Von A. Weder, dipl. Ing., St. Gallen

Die vom Architekten entworfenen Baukörper sind einfach symmetrische Polyeder mit horizontaler Grundfläche. Demgemäss bilden die Aussenwände grundrissmässig ein Viereck, welches in der Längsrichtung eine Symmetrieachse aufweist. Darüber erheben sich mehrere, ziemlich steil ansteigende Dachflächen, welche den Viereck gegen oben abschliessen. Da das ganze Gebilde in monolithischer Bauweise erstellt ist, ergaben sich statisch, konstruktiv und ausführungsmässig einige interessante Gesichtspunkte.

Statik. Die genaue statische Untersuchung solcher räumlicher, monolithischer Baukörper könnte nur anhand von Modellversuchen durchgeführt werden. Da die vorliegenden Bauten kleine Abmessungen besitzen, wurde mit Rücksicht auf die hohen Kosten auf dieses Vorgehen verzichtet, und man begnügte sich mit mathematischen Näherungsberechnungen. In einem ersten Schnitt wurden die Gräte der Dachkonstruktion als räumliches Fachwerk aufgefasst und die einzelnen Dachflächen als dazwischenliegende, in den Gräten eingespannte Platten. Die bei den Auflagerpunkten der Dachgräte auftretenden Horizontalschübe werden durch einen vorgespannten Zuggurt in Traufhöhe aufgenommen. Zur Kontrolle erfolgte eine Nachberechnung als Faltwerk, nach der Theorie von Girkmann (S. 555 ff., S. 582). Besondere Aufmerksamkeit erforderte das Problem der Schwind- und Temperaturspannungen in den nicht isolierten Sichtbetonwänden. Hier waren engmaschige Armierungsnetze nötig, um eine gute Rissverteilung zu garantieren. Die schlanken, grossflächigen Dachebenen mussten merklich überhöht werden, um die elastischen und plastischen Verformungseinflüsse, auf welche das Auge bekanntlich empfindlich reagiert, zu kompensieren.

Konstruktion. Leicht armierte Streifenfundamente tragen die schlanken Aussenwände, welche mit engmaschigen Caron-

stahlnetzen armiert sind. Die in Beton ausgebildeten Dachrinnen ergeben ein rundumlaufendes, verstärktes Band, welches für das Einlegen der Spannkabel, System BBRV, benutzt werden konnte. Mit besonderer Sorgfalt mussten die Eckpunkte mit den sich kreuzenden Spannkabeln ausgebildet werden. Räumliche Armierungen sorgen hier für eine gute Krafteinleitung. Die Faltwerk-Dachflächen sind gegen die Gräte hin verstärkt und erhielten eine kreuzweise Armierung. Die Gratstücke selber erforderten besondere Beachtung, greifen doch hier namhafte Kantenkräfte an, welche in Zuggurt und Wand übertragen werden müssen.

Ausführung. Das Lehrgerüst bestand aus vernagelten Hauptbindern, pfettenartigen Zwischenträgern und einer vollen, 30 mm starken Holzschalung. An den steilen Dachflächen in Abtwil war eine doppelte Schalung nötig, da nur diese eine einwandfreie Betonverarbeitung garantiert, während in Weinfelden Spritzbeton auf die untere Schalung aufgetragen wurde. Die Betonarbeiten mussten mit Rücksicht auf die grossen Sichtflächen sehr sorgfältig ausgeführt werden. Besonderes Augenmerk wurde auf Granulometrie, Verarbeitung und Nachbehandlung gelegt. Die einwandfreien Sichtflächen, die nach dem Sandstrahlen zutage traten, zeigen, dass sich diese Bemühungen lohnten. Wegen der satt übereinanderliegenden Spannkabelköpfe mussten die Spannelemente einzeln gespannt und injiziert werden. Erst nach dem Erhärten des einen Injektionsgutes konnte mit dem Spannen des nächsten Kabels begonnen werden.

Der Trinity Dam in Kalifornien

DK 627.824.3

Dieser Staudamm des United States Bureau of Reclamation befindet sich im nördlichen Kalifornien im Bau. Er wird der höchste Erddamm der Welt sein und bezweckt den Aufstau des gleichnamigen, in den Pazifischen Ozean mündenden Flusses, dessen Wasser durch das Küstengebirge hindurch ins Central Valley umgeleitet und dort der Bewässerung zugeführt werden sollen. Mit rund 3 Milliarden m³ Inhalt wird der neue Stausee vor allem der Ueberjahresspeicherung dienen. In vier Kraftwerkstufen mit einer installierten Gesamtleistung von annähernd 400 MW kann zudem jährlich rund 1 Milliarde kWh elektrischer Energie erzeugt werden. Die Hauptdaten des Dammes lauten:

Grösste Höhe	164 m	Wasserseitige Böschungsneigung	1:2½ bis 4
Kronenlänge	750 m	Luftseitige Böschungsneigung	1:2 bis 3
Kronenbreite	12 m	Gesamtkubatur	22 Mio m ³

Der Dammquerschnitt ist in der für die meisten Erddämme des Bureau of Reclamation typischen Art in verschiedene Materialzonen eingeteilt, mit einem relativ breiten, dichtenden Kern aus verwittertem Meta-Andesit. Dieses Gestein zerfällt unter der Wirkung der schweren Schaffusswalzen zu einem schluffigen Sand. Die Filter- oder besser Uebergangszonen bestehen ebenfalls aus solchem verwittertem Gestein, welches einem direkt über dem Zentralenstandort gelegenen und somit ohnehin abzutragenden Rutschgebiet entnommen wird. Ein doppelter Nutzeffekt ist teilweise auch mit der Gewinnung